

sich abwickeln ließ und das Melodramatische im Stück scharf unterstrich. Rede und Handlung der auftretenden Personen ließ er von Musik begleiten. Die musikalische Partitur des Schauspiels bestand aus 46 Musikstücken von Liszt und Chopin, die ein Pianist im Hintergrunde der Bühne wiedergab. Die schauspielerische Darstellung hatte sich in Rhythmus und Tonlage nach der Musikbegleitung zu richten. Die feinsten Uebergänge aus der gesprochenen Rede des Alltags in die gehobene Sprache der Bühne wurden gefunden und sorgfältig einstudiert. Denn es galt hier, den dramatischen Schauspieler an die reichen rhythmisch-musikalischen Möglichkeiten der Sprache wieder zu gewöhnen, ihm etwas beizubringen, was er auf der Bühne des nur gesprochenen Dramas verlernt hat. Auch die dekorative Umrahmung der Bühne wurde in den engsten Zusammenhang mit dem musikalischen Grundgedanken gebracht. Auf eine erstaunlich einfache Weise wurde eine Art „tönende“ Dekoration geschaffen. Der Bühnenraum wurde umschlossen von ihm Halbkreis hängenden Bambusrohren. Wenn der Schauspieler auf die Bühne trat oder sie verließ, mußte er durch diese Bambusröhrenwand hindurchgehen. Und jedesmal betonten die Bambusröhren durch ihr Klappern seinen Auftritt oder seinen Abgang. Sein „Exit“, der jeweiligen Stimmung der Stimmung folgend, Weich und leise bei lyrischen Momenten und wild aufbrausend bei aufregenden Massenszenen. So kamen hier in ungewohnter Synthese Wort, Geste, Licht, Musik und Dekoration zu ganz neuartiger Bühnenwirkung. Man sah sich vor eine Glanzleistung eines Regisseurs gestellt, bei der die Schwächen des Autors nur zu auffallend waren. Die nächste Aufführung Meyerholds brachte einen der stärksten Erfolge der letzten Spielzeit auch beim Publikum. Hier handelte es sich um ein literarisch wertvolles, vollgültiges Schauspiel, eine moderne Komödie von Nicolai Erdmann, betitelt „Das Mandat“. Aufgeführt im Frühjahr 1925 in Moskau, wurde dies Lustspiel im September dieses Jahres auch in Leningrad gegeben. In beiden Städten begrüßte man es als die bedeutendste moderne Komödie, die aus dem Geist der letzten Jahre geboren wurde.

In scharfen Umrissen einer exzentrisch-realistischen Zeichnung wurde hier eine Reihe von Gestalten vorgeführt, deren Urbilder man im wirklichen Leben auf Schritt und Tritt begegnen kann. Kleinbürger, die das Ancien régime nicht vergessen können, immer noch auf eine Restauration des Zarismus warten und durch diesen Glauben zu den verrücktesten Handlungen verführt werden. Zu gleicher Zeit aber versuchen sie sich den neuen Verhältnissen anzupassen, das äußere Benehmen der Kommunisten nachzuahmen, um so den Schein zu wahren, daß sie auch zum neuen Rußland gehören. In ihrer Sprache spiegelt sich, doch nur wie in einem krummen Spiegel, die

Redensart und die Losungsworte der Führer der Arbeiterschaft ab. Die alte und die neue Welt der Gedanken und Gefühle stößt hier zusammen in einer Verzerrung, die eben von selbst sich einer exzentrisch-realistisch aufgebauten Satire darbietet.

Jedes Wort und jede Geste der handelnden Personen deutet diese Zwitterstellung an. In ihrer Wohnung hängen Bilder auf den Wänden: wenn ein Besuch von „besseren Leuten“ in Aussicht steht, so sieht man auf der Wand „Ein Abend in Kopenhagen“ hängen. Wird aber ein Besuch von Kommunisten erwartet, so dreht man dasselbe Bild um, und jetzt erscheint der graue Kopf Karl Marx', um die Hausherren vor jedem Verdacht der Gegenrevolution zu schützen. Der Mann läßt seine Frau täglich zum Fenster hinaus blicken, um nachzusehen, ob nicht die Sowjetregierung bereits abgesetzt sei. Er will nicht dienen, da er dann nichts „verdienen wird“.

Als ein ehemaliger Fabrikant seinen Sohn verheiraten will, verlangt er, daß die Braut, statt Geld und Güter, einen Kommunisten ins Haus mitbringe, um eben dadurch von allen Unannehmlichkeiten des Lebens geschützt zu bleiben. Der Bruder der Braut, ehemals im Besitz einer Kolonialwarenhandlung, entschließt sich nun, um seine Schwester verheiraten zu können, Kommunist zu werden, und da die Kommunistische Partei ihn ja doch nicht als Genossen aufnehmen wird, so schreibt er sich selbst das „Mandat“ aus, mit dem er dreist umherstolzert. Nun aber will es der Zufall, daß die Verwandten des Bräutigams, die an die Rückkehr der Zarenfamilie noch immer glauben, eine „Großfürstin“ im eigenen Hause entdecken und sie als solche auch begrüßen. Dadurch kommt der Pseudo-Kommunist in eine tragikomische Situation, die zum Schluß dadurch aufgelöst wird, daß die vermeintliche Großfürstin sich als eine gutbürgerliche Köchin entpuppt, wobei alle Hoffnungen zerrinnen. Aus diesen Voraussetzungen heraus hat Erdmann eine Komödie aufgebaut, die durch hundert witzige Einfälle und treffsichere Schlagwörter während drei Stunden den Zuschauer ununterbrochen lachen läßt. Die Prägung der Sprache und Charaktere läßt einen Vergleich mit den besten Lustspielen der russischen Literatur zu.

Meyerholds Bühnenkunst zeigte sich hier in voller Stärke. Er führte eine Art Drehbühne ein, bei der zwei Streifen des Bühnenbodens, in konzentrischen Kreisen angelegt, sich in Bewegung setzen und die einzelnen Möbelstücke mitsamt dem Schauspieler vor den Augen des Zuschauers in allmählicher Fahrt erscheinen ließen. Auf dieselbe Weise verschwanden auch alle Gegenstände mit den Darstellern am Schluß der einzelnen Auftritte, jedesmal ein charakteristisches, pantomimisches Bild fest im Gedächtnis des Zuschauers einprägend. Eine meisterhaft durchgeführte Massenszene im dritten Akt vertiefte wiederum, wie im